



8^o Med. 6725.
~~Paket 105~~

8 Vetus 1057

Doctor und Professor

Georg August Bertele

verkündet

die Inaugural-Solemnien

des

Herrn

Philipp Jakob Kolb

Kandidaten der Gesamtmedizin

aus Grofskötz in der baier. Provinz Schwaben

auf den 23. März 1807 an

Landshut,

Gedruckt mit Attenkofer'schen Lettern.



Ueber die medicamentöse Anwendung
der Salzsäure.

Die Zeit hat durch die Naturwissenschaft ein weites Feld der Forschung im Gebiete der Medizin, und somit auch ganz vorzüglich für die Arzneimittellehre eröffnet, und es ergeht besonders in Hinsicht der letztern ein hoher Ruf an jeden Arzt, welcher die Weihe der Wissenschaft zu empfangen strebt, tiefer und ernster in die Wirkungsart der Arzneikörper einzudringen, die Vorstellung eines bloß mechanischen, oder atomistischen Eingreifens derselben zu verlassen, und die Wirkungen, welche jede Arznei im lebendigen Leibe auf eigenthümliche Art entzündet, — in der specifischen Natur — in der Qualität derselben auf mehr dynamische Weise darzuthun. — Dem naturliebenden Arzt ist hiermit das Leitungsprincip gegeben, daß er im Verlauf seines handelnden Lebens das innere Wesen jener Naturkörper, womit er den Kampf mit Krankheiten beginnt, und endet, — beobachten, — das Dunkel, welches hie und da auf dem Leben derselben liegt, erhellen, und dadurch Beyträge liefern könne zur eigenthümlichen, wahren Natur-

geschichte der Arzneikörper. — So wird es möglich, daß das Wechselleben der mit Heilkraft durchdrungenen Dinge und des Organismus auch lebendig gefaßt, — daß jeder heilkräftige Körper in eine innigere Beziehung mit den durch Krankheit alterirten Lebensfunctionen, und ihrer Organe im lebendigen Leib gesetzt, und seine Wirkungssphäre innerhalb des Organismus genauer bestimmt werde, welche in der Individualität seiner Natur begründet ist, und die auch im Organismus nicht untergehen kann, sondern nur gelöst wird von ihren zufälligen Fesseln, und zum höhern Leben sich vergeistiget. Einen ähnlichen Beytrag wünschte ich durch beygesetzte Krankheitsgeschichten bewährt gefunden — zur Natur, und Wirkungsgeschichte der Salzsäure in Rücksicht ihrer medicamentösen Anwendung übergeben zu dürfen.

Aber

Von welcher specifiquen Qualität ist die Salzsäure? und

Wie wirkt dieselbe dieser qualitativen Eigenschaft gemäß in gewissen Krankheitsumständen des Organismus?

Die Lösung dieser Fragen muß vorerst unternommen werden, um die Phaenomene ihrer Wirksamkeit, wie ich sie bey ihrer Anwendung beobachtet habe, — bestimmen zu können.

Die vorzüglichsten Chemiker geben als das Radicale der Salzsäure den Wasserstoff oder das Hydrogenprincip an, und gründen diese Angabe auf die Analyse dieser Säure, welche bey ihrer Behand-

lung mit Metallen unter einer höhern Temperatur erfolgt, wo sie nach Oxydation der letztern in Hydrogengas verwandelt wird.

Diese Verwandlung in Wassertoffgas geschieht auch bei der Leitung der Dämpfe der siedenden Salzsäure über glühenden Braunstein durch eine eiserne Röhre, — die gleiche Zersetzung der gasförmigen Salzsäure ist mit ähnlichem Erfolg wie die tropfbarflüssige begleitet. — Eben so sind die Säurungsprocesse des Phosphors, Schwefels, der ausgeglühten Kohle — des Eisens mit Entwicklung von Wasserstoffgas verbunden. — Noch scheint diese Angabe die Erzeugung dieser Säure zu bestätigen, wenn Wasserstoffgas mit mehr Sauerstoffgas vermischt, als zur Wasserzeugung nothwendig ist, durch Entzündung zersetzt wird. Darum erklärt auch Herr Hofrath Bertele in seiner dynamischen Arzneimittellehre die Natur der Salzsäure für ein Erzeugniß der Besiegung des Wasserstoffes durch den Sauerstoff, und giebt ihr darum den Namen Wasserstoffsäure.

Offenbar ist das Basische der Salzsäure, wie sie durch die Behandlung des mineralischen Alkali oder des Kochsalzsauren Natrum mit Schwefelsäure gewonnen wird, — selbst kalischer Natur, d. h. hydrogenisirtes Azot.

Aber eben diese Qualität kann sie durch keinen chemischen Prozeß verlieren, ohne selbst vernichtet zu werden.

Die Salzsäure ist demnach selbst nur die höhere Entwicklung der salzigen Basis oder des Mineralkali durch das Oxygen.

Ihr müß so auch immer die Naturqualität jenes Salzes einwohnend gedacht werden, nur durch den Säurungsproceß mehr geläutert nach der Sauerstoffseite hin. — Was daher das Salz, von dem sie gleichsam die innere beseelende Kraft ist, — auf einer tiefern Stufe ist, und wirkt; — das ist, und wirkt die Salzsäure mit einem Uebermaafs freyerer Selbstthätigkeit, durch den Sauerstoff angefacht, und eingepflanzt, auf einer höheren Stufe.

Es ist bemerkenswerth, dafs die Säuren überhaupt im Reich der ärztlichen Kunst ein ähnliches Schicksal mit den Salzen theilten; und eben ihre Geschichte giebt Zeugniß von der Verwandtschaft beider Naturen. Freilich wurde zu jener Zeit, wo man den Genius des Lebens, wie das Princip der Krankheit allein in den flüssigen Theilen des Organismus suchte, der Kreis ihres Wirkens zu sehr erweitert, indem man bloß ihre äußere zufällige Wirkung in Betrachtung zog, jene nemlich, wodurch die krankhaft veränderten Flüssigkeiten verbessert, und die verdorbenen, in denen man den bösen Geist der Krankheit eingehüllt erblickte, — ausgeleert werden. Dieses durch Mißbrauch zu weit ausgedehnte Herrscherrecht, welches die Salze und die Säuren durch die schlechthin evacuirende Methode erhielten, mußten sie ja doch wieder verlieren, und es war nothwendig, sie wieder in die Schranken zurückzuweisen, innerhalb denen sie lebendige Organe sind, und als solche Bedeutung haben. — Darum verdienen sie auch nicht unbedingt als schwächende Potenzen die Verbannungsformel aus der

Arzneiwelt, so wenig man sie aus dem Leib der Natur vertreiben, und ihr — auch noch so verborgenes Aufsteigen zum höheren Leben im Organismus verhindern kann.

Tiefer muß noch das Naturstudium der Arzneimittel dringen, um in dem individuellen Seyn jedes Einzelnen das Leben zu erkennen, zu dessen Metamorphose sie gelangen können.

Offenbar ist es nicht gleichgültig, welche Säuren man anwendet, wenn einmal die Indikation einer Säure gesetzt ist. Schon die verschiedene Quantität des Sauerstoffes; welche die chemische Analyse bey verschiedenen Säuren verschieden angiebt — ihre verschiedenen Basen aus den drei Naturreichen, — die jeder Säure eigenthümliche Art, wie sie auf andere Körper wirkt — mit Erden, und Alcalien, und Metallen eigne Neutral, Mittelsalze, und Metallkalke bildet u. s. w. sollten aufmerksam machen, dafs sie nicht alle gleicher Wirksamkeit seyn können, und es muß in der Reihe der Säuren eben ähnliche Mittelstufen geben, wodurch sie an andere Arzneireihen sich anschließen — mit dem ganzen Organismus, wie mit der ganzen Natur zusammenleben, in alle Sphären der organischen Functionen eingreifen, und sich in selbe fortsetzen können, wie sie sich in allen Körperreichen finden, und nirgends eine stringente Geschiedenheit statt findet. Ich glaube deshalb, dafs man bey den Säuren keineswegs die Naturreiche vergessen darf, aus denen sie genommen sind, und die besondere Stufe, auf der in selben ihre Basen

stehen. Ist doch die Irritabilität als Action gedacht — nicht ein nur einzelnen Organen oder Systemen zukommendes Attribut, sondern eine durch alle organischen Processe und ihre Gebilde durchgreifende Lebensfunction. So ist auch das Oxygene — dieses überall Leben entzündende Agens — der Lichtgeist, weleher alle Dinge durchdringt, — nicht eine isolirte Naturqualität, sondern es ist in allen Naturen, — und die Säuren, wie sie aus dem Mineralreich, dem vegetabilischen und animalischen Lebensreich kommen, sind nur seine Entfaltungen, wie es in Mineralien, Pflanzen und Thierorganismen lebt. — Es ist darum z. B. in den mineralischen Säuren noch immer das Leben dieser Welt der Dinge, welches mit dem Sauerstoff nach aussen thätig wirkt — so in den vegetabilischen das Pflanzenleben, — in den animalischen das thierische Leben, und so müssen sie auch im Organismus jene Functionen und Organe rufen und beleben, welche diese Naturreiche gleichsam dort repräsentiren.

Sie werden überall, in allen Systemen des Organismus — das Principium irritabile, den Proceß der Sanquification, das Lungenorgan, die Bewegung anfachen, aber auf eine ihrem Naturreich entsprechende Weise. Bekanntlich ergreift die Phosphorsäure einge- denk ihrer animalischen Geburt — vorzüglich alle höhern Processe der Animalität und Sensibilität; daher ihre ausgezeichnete Wirkung in hartnäckigen, oft fürchterlichen, und durch alle andere Nervina unbezwingbaren

Leiden des Nervensystems sowohl der Ganglien, als der Cerebral- und Vertebralnerven, — So leistete sie mir in hysterischen Anfällen, die mit allen Arten der Nevrosen verbunden waren, — die einzige Hilfe, wo mich alle sonst indicirten Mittel verließen. Wegen ihrer Homologität mit dem Knochensystem fand ich sie in mehreren Knochenkrankheiten von vorzüglicher Wirkung, indem sie schnell den um sich greifenden Faulungsproceß hemmt, und die frische Knochenbildung mächtig belebt.

So halte ich nun auch dafür, daß man in Rücksicht jener Säuren, die aus neutral oder andern Salzen genommen werden, — allerdings diese Salze mit ihrer specifischen Natur betrachten müsse. Für die Erscheinung sind die Salze verschwunden, wenn die Säure, oder der in ihnen schlummernde Lichtgeist entbunden wird, aber ihr Leben ist eben nur höher entwickelt durch denselben.

Diese Betrachtungsweise darf mich, wie ich glaube, auch bey der Salzsäure leiten. —

Immer war die Naturbestimmung der Salze, wie des ihnen gleichgesetzten Wassers, — daß sie eine besondere Eigenschaft haben, nemlich: auflösend, verflüssigend zu wirken. —

Nun ist es bekannt, wie sehr das Mineralkali auf die Secretion der Verdauungssäfte verstärkend dieser Eigenschaft gemäß wirkt — selbst schon in den Speisen die Naturqualität derselben für den Geschmacksinn aufschliesst, und ihre Verflüssigung befördert. —

Diese Eigenschaft wiederholt sich aber auf eine viel höhere, kräftigere Weise für einen höhern Act der Verdauung in der aus diesem Salz gebohrnen Säure, nemlich als Oxidation.

Daher ist die Salzsäure auch die immer flüssige, und im reinsten Zustand vermöge ihrer ausgezeichneten Expansibilität gasförmig existirende Säure, welche selbst die cohaerentesten Metalle, wie bekannt, aufzulösen vermag. —

Schon dafs sie unter allen Säuren das größte Auflösungsvermögen, oder die höchste auflösende Kraft besitzt, ist ein Beweis, dafs die Wurzel dieser Säure — noch das Leben, die Qualität ihres Salzes ist.

Diese der Salzsäure nun wesentlich einwohnende Naturqualität mufs auch den ganzen Wirkungskreis derselben bestimmen, eine eigene dynamische Beziehung zu einer bestimmten Lebensfunction im Organismus offenbaren, und auf diese überall vorzüglich stärkend, belebend in Krankheitszuständen wirken.

Hierüber wird eine kurze historische Darstellung der verschiedenen Anwendung der Salzsäure von verschiedenen Heilkünstlern mehr Licht über die Natur derselben geben, und zu sichern Resultaten leiten.

Eben zu jener Zeit, wo die geheimnisvolle Welt der Metalle durch Theophrastus Paracelsus mehr geöffnet, und die Arzneimittellehre mit so vielen wichtigen Arzneikörpern aus diesem kraftvollen Reich versehen wurde, — fand auch die Salzsäure, welche

eben auch mineralischen Ursprunges ist, durch diesen grofsen Metallurgen eine vorzügliche Anwendung gegen böartige Fieber.

Ihm folgte in neuern Zeiten Hahnemann, welcher ihren Gebrauch aus dem Paracelsischen Zeitalter zwar beschränkte, aber doch vorzüglich im Faulfieber empfahl.

Auf die Anwendung der Säuren, somit auch der Salzsäure gründet sich, wie bekannt, Reichs Methode der Fieberheilung, indem hier das Wesen der Fieber in einem Mangel an Oxygen, oder Oxydation gesucht wurde.

Eine ausgezeichnete Wirkung beweist diese Säure bey einem Lähmungszustand des Harn-Secernirenden Systems, nemlich bey Ischurie, und Dysurie nach Schulze und van Hellmont. Merkwürdig in ihrer Heilkraft gegen Syphilitische Krankheiten fand sie bey innerlichem Gebrauch Zeller.

Aber einen ungleich gröfseren und ausgedehnteren Wirkungskreis fand die Salzsäure in der Art und Weise, sie äufserlich anzuwenden.

So gebraucht man sie gegen Hals und Mundgeschwüre vom brandigen, oder fauligten Charakter, gegen Geschwüre von scorbutischer Beschaffenheit. Ferner gegen wässrigen Scirrhus der Lippen, und gegen gangränescirende Aphten in diluirter Form. Als zerstörendes Aetzmittel gegen fungöse Excrescenzen der Geschwüre, oder Wunden, — bey üppigen Auswüchsen am Augapfel — So Van Wy bey der Chemose. — Gegen chronische Hautkrankheiten, besonders nach

Plenk gegen die Tinea capitis als Unquentum. — Mit glücklichem Erfolg versuchte man sie auch bey Verhärtungen, so z. B. als Einreibung in Verbindung von Oleum Terpinth. gegen arthritische Geschwülste.

Endlich erhielt die Salzsäure durch die Versuche von Smyth, Guyton Morveau, als oxygenirte Salzsäure unter der Form von Dämpfen, den grossen Ruhm, — beschränkend, und zerstörend auf die contagiösen Effluvien ansteckender Krankheiten, besonders bey faulichten Typhen einzuwirken, — die mit miasmatischen Dünsten impraegnirte, verdorbene Atmosphäre der Krankenzimmer in grossen Spitälern durch den reichen Gehalt an Sauerstoff und durch ihre grosse Expansibilität zu verbessern, und den raschen, zerstörenden Gang bössartiger Fieberformen durch einen gelinderen und besseren Verlauf derselben zu reguliren.

Aus dieser kurzen Lebensgeschichte der Salzsäure erhellet offenbar, daß sie auch im organischen oder im Thierleibe gerade jene Lebensfunctionen, jene Lebensprocesse anfaßt, welche sie in der Natur beym Wechselspiele mit anderen Körpern darbeut.

Bekanntlich liegen Wasser, Salz und Säure in einer Reihe, — sie sind die Organe der Verflüssigung, und Auflösung in der Natur, und sie werden auch zu denselben im thierischen Leib, indem sie unmittelbar diesen Processen entsprechenden Actionen und ihren angehörigen Organen Stärke und Leben geben; ja selbst zu diesem Leben verwandelt werden.

Diese sind nun der Verdauungsproceß — oder die Function des Magens, und der von ihm beherrschten Organe, und auf einer höhern Stufe die Function der Respiration, oder der Bildungsproceß des Blutes, als der Wurzel sowohl aller Säfte im Organismus als aller starren Theile, aus dem sich alle Elemente des organischen Leibes bilden, ernähren, und in welches sie wieder zurückgehen, — also der Proceß der Hämatose, Oxydation, Verbrennung des Chylus als des Basischen zum Blut, und — dessen Organ — die Lungen. Wie das Wasser durch die Mittelstufe des Salzes sich bis zur Säure erhebt; gleichsam vom flüssigbildenden Proceß zum Feuerproceß aufsteigt, — die Feuerseele in sich nach aussen kehrt, und mit ihr thätig, handelnd eingreift in den Act des Verbrennens, welches ja nur als eine höhere, geläuterte Auflösung zu betrachten ist; so agirt auch die Salzsäure mit dem dreifachen Lebenstrieb ihres Wassers, ihres Salzes, und ihrer eignen, selbstständigen Natur als Säure im lebendigen Leib, und ruft nothwendig die ihr entsprechenden Actionen, oder Proceße.

Aus dieser Betrachtung der Salzsäure scheinen die Wirkungen, welche grosse Aerzte bey ihrem Gebrauch sahen, sich in einem helleren Lichte darzustellen, nemlich:

a) bey Faulfiebern (Typhus, synochus putris) oder im Stadio, wo das Fieber seine höchste, endliche Metamorphose erreicht, alle Systeme des organischen Leibes ergriffen hat, und sowohl flüssige als starre

Theile in einem allgemeinen der Fäulung ähnlichen Proceß, welcher durch überwiegende Ammoniakbildung ausgezeichnet ist, — durch colliquative Ausleerungen untergehen.

Wie die Reproduction hier gänzlich darniederliegt, so ist die Irritabilität von der Seite ihrer Selbheit ergriffen; der Kreislauf, der Blutbereitungsproceß ist beynahe gänzlich unterbrochen — alle Bewegungskraft — gelähmt, das Blut, als das Urelement für die Reconstruction des Organismus, lebt nicht mehr als solches, und ist selbst zum Excretionsprodukt durch den Colliquationsproceß geworden.

Alle bessern Aerzte greifen hier zu jenen Mitteln; denen vorzugsweise die Kraft einwohnt, den Organismus in seiner Reproduction, und in seiner irritablen Sphäre, im Kreislauf und in der Hämatose aufrecht zu erhalten.

Diese sind nur Chinarinde für die Reproduction und die Säuren, denen beyden ein metallisches Leben einwohnt, wie die Salzsäure mineralischen Ursprunges ist — für die Irritabilität.

Die Salzsäure erfasset diese nun im Kreislauf, in der Blutbereitung, (Oxydation) und in der Bewegung oder Energie der Thätigkeit durch das dreifache Leben, welches in der Säure ist, und was nur im Wasser, im Salz u. s. w. auseinandergelegt ist.

Durch die Salzsäure wird demnach wieder nur ein höherer Indifferenzirungsproceß, nemlich Oxydation angefacht, und sie offenbart ihre Natur auch hier als flüssigbildende

Kraft, als das stärkste Resolvens; welches in einem höhern Grad zerstörend, vernichtend oder ätzend genannt wird.

Eben aus dieser Qualität der Salzsäure erhellt das Phänomen ihrer Wirksamkeit gegen die Contagien und miasmatischen Effluvia, welche in akuten Fieberkrankheiten die Atmosphäre derselben bilden. — Denn die Bildung der Contagien in böartigen Fiebern ist gleich der Atmosphärenbildung, welche diese Krankheiten in ihrem höchsten, freiesten Leben um sich ziehn. — Diese müssen daher nicht nur im kranken Individuum, sondern auch ganz vorzüglich — in ihrem ganzen Luftkreis, innerhalb dessen sie ihre propagirende Kraft äußern, bekämpft werden, — und die Wirkung der Salzsäure ist hier die gänzlich gleiche, wie sie innerhalb dessen organischen Leibes statt findet.

Was die innerliche Anwendung der Salzsäure in diesem Fieberstadium begründet, — das begründet auch ihre Indikation unter der Form der Räucherung.

Die gleiche Heilkraft, welche die Salzsäure innerlich, und in akuten Krankheiten durch eine ausgedehntere Action beweist, — zeigt sich auch in der äusserlichen Anwendung derselben bey örtlichen chronischen Uebeln.

Man hat den Gebrauch örtlich wirkender Mittel, im Gebiete der Chirurgie vorzüglich, allzu sehr beschränkt, da doch Chirurgie vorzugsweise die mehr reale Seite der Medizin — ihre Kunstseite ist, und also nicht mehr allgemeine — in verschiedener Alteri-

... rung der Lebensactionen gegründete, und somit selbst lebendige, organische Krankheiten behandelt, sondern mehr ihre Produkte, in denen schon der Krankheitsproceß erloschen, und als fremdartiges im Organismus geblieben ist, — oder insofern die Krankheit selbst schon — sich centrirt hat auf einzelne Stellen in der peripherischen Umgebung des Organismus, und auf die beiden Gränzoberflächen desselben getreten d. h. selbst äußerlich geworden ist.

Man hat die Vorstellung eines bloß mechanischen Eingreifens aus der Instrumentalchirurgie und Bandagenlehre — beynahe auch ganz auf die äußerliche Anwendung von örtlich wirkenden Arzneien übertragen, und zu sehr bloß jene Wirkung beachtet, wodurch dieselben — die äußern schädlich wirkenden Einflüsse z. B. der Atmosphäre, des Clima, der Witterung, des verschiednen Wechsels der Temperatur beschränken und abhalten. — Hierinn setzte man ganz oder doch zum Theil den vortheilhaften Gebrauch der Pflaster, Salben, Kataplasmen — etc. und stellte sie mit den Bandagen u. s. w. in eine Reihe. Allein schon die Benennungen vieler äußerlich wirkender Arzneien, welche sie von sinnigen Aerzten erhielten, indem sie z. B. eine zertheilende, auflösende, erweichende, eiterungbefördernde schmerzkrampfstillende, zusammenziehende, Schärfe einhüllende, fäulnißwidrige Kraft ihnen zuschrieben, — zeigen von einer tiefen, bedeutungsvollern Wirkung derselben.

Beide Hautoberflächen des Organismus stehen in gleicher, innigen, lebendigen Beziehung aufeinander; und in diese Organe ist ja das Leben aller Organe auf identische Weise gebildet, sie stehen darum mit allen Systemen des Thierleibes im dynamischen Verhältniß. — Jede Hautstelle theilt mit den unter ihr liegenden Gebilden, welche sie überkleidet, — das Leben, und seine Schicksale, und steht in lebendiger, organischer Gemeinschaft mit ihnen. — Es ist deshalb nicht nothwendig, die lebendige Verkettung der Organe immer in einer unmittelbaren anatomisch erweisbaren Nerven- oder Gefäßverbindung zu suchen, und die Wirkung der Arzneien auf tief liegende — oder sehr entfernte Gebilde — oder von aussen nach innen — aus der unmittelbaren Zuführung derselben durch organische Canäle — zu erklären.

Jedes Arzneimittel ist ein äußerlich und innerlich wirkendes zugleich — es sucht, wo immer in die organische Sphäre gebracht, — sein gleichnamiges Organ, zu dem es sich verwandeln soll, weil beide — der sie auf gleiche Weise beselende, sie beherrschende, sympathische Lebenstrieb gegeneinander treibt, und beide zur Durchdringung bringt. Chinarinde wirkt äußerlich — örtlich angewendet z. B. in Geschwüren, oder in Umschlägen das, was es selbst wirklich ruft und stärkt, — nemlich die Reproduction als magnetische Lebensaction.

Camphor, äußerlich eingerieben, oder in Pulverform auf übelbeschaffene, callös ver-

dichtete Wundränder gestreut, belebt hier eben so die Irribilität und Reproduction auf die ihm eigne Weise, wie dieses bey seiner innerlichen Anwendung beobachtet wird.

Darum ist die Anbringung medicamentöser Stoffe auf die äussere Oberfläche der Haut — unter was immer einer Form, oder als Dunst, Waschwasser, Bähung, Kataplatma, Räucherung, Salbe, Pflaster u. s. w. nicht so leer und nichtig, und es ist von hoher Bedeutung, nicht den Magen allein oder den Darmkanal zum Sammelplatz aller Arzneien immer und beständig während einer Krankheit zu machen; sondern jede Arznei, welche innerlich indiziert ist, soll, wenn es je möglich ist, auch äusserlich angewendet werden, damit man so auf eine kräftigere Weise in die beiden allgemeinen Atmosphären des Organismus dynamisch eingreife. —

Die Wirkung der Säuren innerlich wie äusserlich — ist überall die gleiche, sie rufen nach ihrer Natur, und auf die ihnen zukommende Weise überall den Lungenprocess: — so unter der Form von Umschlägen potenziren sie den Act der Hämatose in der Haut, wie innerlich das Respirationsorgan; — örtlich angewendet in fauligten Geschwüren — beleben sie wieder die irritable Stimmung, die schon in der übelbeschaffenen Eiterbildung zu untergehen beginnt, und fachen, wie in den Lungen innerlich, die organische Wasserbildung wieder an. — Daraus erhellt der vortheilhafte Gebrauch der Mineralsäuren unter der Form der Fomentation — der Umschläge — in allen akuten, und vorzüglich ty-

sen Fiebern, wo die Säuren innerlich nicht gut vertragen werden.

Was nun durch den innerlichen Gebrauch der Salzsäure — in ausgedehnterer Action sich darstellt; das wiederholt sich bey ihrer äusserlichen Anwendung im Besonderen auf eine mehr eingeschränkte Weise — in einzelnen Organen, und organischen Geweben. Immer bleibt es aber ein und derselbe Heilungsprocess.

Jedes brandige, fauligte Geschwür trägt den Charakter des sogenannten adynamischen oder Faulfiebers, was dieses im akuten Verlauf ist, — das ist ein solches Geschwür im Chronischen — eine wahrhaft örtliche Colliquation, ein örtliches Faulfieber; vielmehr ist dieses als acutes Fieber der Bildungsact solcher örtlicher, individualisirter Faulfieber. Daher erklärt sich bey solchen Geschwüren die Anwendung der China, und der Säuren, wie oben — und vielfältige Erfahrungen sprechen für die vortheilhafte Wirkung der Salzsäure in diesen Krankheitsformen.

Bey allen Kakochemien, Kachexien, wo die Blutbereitung leidet, und alle Organe, welche integrirende Glieder im Process der Hämatose bilden, tritt die Salzsäure als ein vortheilhaft indiziertes Arzneimittel auf, indem sie unmittelbar diese Organe aufsucht, und ihnen Stärke giebt.

Bey cachektischen Krankheiten z. B. bey Chlorosis — Wassersucht, wo die plastische Kraft des Blutes durch den Mangel an oxydirten Faser- und Färbestoff vermindert ist, und alle Secretionsflüssigkeiten mehr von den

Serösen oder Schleimhautsecretionsproducten beherrscht werden, ist diese Säure in der gehörigen Heilungsperiode nicht zu vernachlässigen.

Darum wirkt die Salzsäure — nach Lind innerlich und äusserlich so vortrefflich beym Scorbut, bey scorbutischen Geschwüren, und anderen örtlichen Uebeln, welche in einer allgemeinen Dyskrasie der flüssigen Theile den Grund ihrer Entstehung haben.

So fand ich sie bey der Behandlung vieler chronischer Geschwüre von ausgezeichnete Heilkraft.

Es sey mir erlaubt, hier einige Fälle der Art anführen zu dürfen.

I.

Eine Frau von 38 Jahren, mit kachektischer Consitution — litt schon seit mehreren Jahren an Varicosität, und ödematöser Anschwellung der Unterschenkel. Vor einem halben Jahre zeigten sich an beiden Füßen beträchtliche Geschwüre, woran an dem einen Fufs zwei durch die Haut greifende, und in ihrer Umgebung viele von kleinerem Umfange sassn: zugleich war dieser Fufs bis nahe an die Kniearticulation mit einer dunklen Röthe überzogen, und mit heftigen Schmerzen verbunden. Ich verordnete ein Infusum Valerian. mit Opiumtinctur unter angemessener Gabe innerlich — äusserlich aber liess ich die Füße mit einer Leinwand in diluirte Salzsäure getaucht, umschlagen, und mit einer Zirkelbinde gelind umwickeln. Nach drei Tagen hatte sich die Röthe um vieles verloren, die

Schmerzen waren beinahe ganz verschwunden, und die Geschwüre zeigten sich besser colorirt. Statt des Opiums setzte ich der obigen Arznei Extractum trifol. feb. nebst tartar. tartarisat. bey, und liess sie von der Kranken 14 Tage hindurch nehmen. Der äusserliche Gebrauch der Salzsäure wurde fortgesetzt auf die angegebene Weise. Nach Verlauf dieser Zeit war die varicöse und ödematöse Anschwellung der Unterschenkel beinahe ganz gehoben; die kleineren Geschwüre waren alle geheilt, und die grösseren in der Heilung begriffen.

Ich muste hierauf nach dem Willen der Frau den innerlichen Gebrauch der Arzneien weglassen, und vollendete die Heilung mit der Salzsäure allein unter der oben angegebenen Form innerhalb 14 Tagen.

II.

Eine Frau, die schon seit zehn Jahren am Maleolus internus, und an der Tibia ein zwey Zoll langes, und fast eben so breites, nicht sehr eiterndes Geschwür hatte, welches hellroth, und mit starken callös verdichteten Rändern umgeben, und für die Kranke sehr schmerzvoll war, — verlangte meine Hilfe gegen ihren Zustand mit dem Beisatz, dass sie schlechterdings innerlich keine Arznei nehmen wolle. Da ich sie übrigens von ganz gesunder Körperconstitution fand, so willigte ich auch in ihr Begehren, und verordnete zur äusserlichen Anwendung die Salzsäure, indem ich zweimal des Tages ein in die Salzsäure getauchtes Stück Leinwand auf das Geschwür le-

gen liefs. Bey meinem Besuch nach 14 Tagen fand ich die Callosität der Geschwürränder beträchtlich vermindert, und das Geschwür von keinem so hochrothen Ansehen mehr. Um die Heilung zu beschleunigen, legte ich in einiger Entfernung an der Wade eine Fontanelle, und liefs die diluirte Salzsäure mit gut angelegtem Verband fortgebrauchen, worauf die Heilung in zwey Monaten vollkommen erfolgte.

III.

Eine Frau, 43 Jahre alt, von kachektischer Körperconstitution hatte schon viele Jahre an einem Geschwür nahe am Malleolus internus zu leiden, welches ganz scorbutischer Natur war. Von den Zehen bis an die Wade waren alle Hautvenen varicös angeschwollen; die Kranke vermochte nicht den Fuß in seiner Articulation zu bewegen, und litt dabey heftige Schmerzen. Es wurde ihr eine anhaltende Bähung von Herb. Hyocissam. und Solidag. Virg. aur. mit Tinct. thebaic. und acet. lytharg. verordnet; — innerlich gab ich derselben, um die Reproduction zu beleben, ein Chinadecoct mit thebaischer Tinctur. Binnen einigen Tagen verloren sich die Schmerzen, die Varicosität der Blutgefäße minderte sich, und das Geschwür bekam ein besseres Aussehen. Diese 14 Tage fortgesetzte Behandlung brachte schon die Heilung ziemlich nahe. Aber die eintretende Aerndtezeit trieb die kranke Frau zu allen häuslichen, und mühevollen Beschäftigungen und Arbeiten. Die Heilung wurde hiedurch

nicht nur verzögert, sondern das Uebel erreichte einen viel höheren Grad der Verschlimmerung: die Schmerzen waren heftiger, anhaltender, und eine ganz dunkelblaue Röthe überzog die sehr gespannte, glänzende Oberhaut des Fusses. Ich blieb bey der ersten Behandlungsweise; aber diese leistete keine Hilfe mehr. Ich liefs darum in einer Mischung von 1 Drachma Salzsäure mit 10 Unzen Wasser diluirt, Leinwand impraegniren, und lauwarm damit den Fuß umschlagen, und verordnete innerlich die zweckmäßigen Arzneien. Nach wenigen Tagen milderten sich die Schmerzen, die Entzündung liefs nach, und ganz vorzüglich besserten sich die varicösen Blutgefäße. Mit dieser äusserlichen Behandlung verband ich den innerlichen Gebrauch des Chinadecoctes. — Nach 6 Tagen sah ich die Frau wieder, und fand die Ränder des Geschwürs weich, und nicht mehr entzündlich colorirt, das Geschwür selbst von verbesserter Beschaffenheit, und die Spannung in der Articulation hatte sich gemindert. Ueber den Umschlag von Salzsäure legte ich nun eine Expulsivbinde an, und liefs den Verband täglich dreimal erneuern. Ueberdies setzte ich der Frau eine Fontanelle, und befahl ihr eine ganz vollkommene Ruhe des Körpers. Bey meinem Besuch nach acht Tagen traf ich das Geschwür in vollkommener Heilung begriffen, und die kranke Frau vermochte freyer das Fußgelenk zu bewegen, und selbst ohne Schmerzen hin- und widergehen. Mit dem Gebrauch der Salzsäure verband ich warme Fußbäder von aromatischen

Pflanzen; die Chinarinde liefs ich aussetzen, indem sich die Constitution der Kranken vollkommen besserte, und die Reproduction vollends wiederhergestellt war. — Nach 14 Tagen war das Geschwür gänzlich geheilt.

Die Salzsäure facht ferner überall in jenen Fällen, wo ein schneller Wechsel der organischen Materie zur Heilung nothwendig ist, — auf eine dem Leben der Stickstoffmetalle ähnliche Art der Wirksamkeit kräftig die Reproduction der organischen Materie, besonders der flüssigen Theile an, durch die belebende Einwirkung auf den Blutbereitungsprocess und die Bewegung. — Daraus wird die vortheilhafte Wirkung dieser Säure in syphilitischen Krankheiten, in verschiedenen pustulösen, exanthematischen Hautkrankheiten offenbar. Ich beobachtete auch hier in einem merkwürdigen Krankheitszustande die hohe Heilkraft der Salzsäure.

Ein Mann von 40 Jahren hatte schon eine längere Zeit hindurch ein beschwerliches Jucken und Brennen in den behaarten Theilen des Unterkiefers, und es fielen nach seiner Aeusserung öfters mehligte Schuppen ab. Bey immer zunehmendem empfindlichen Jucken brachen an verschiedenen Stellen kleine Bläschen hervor, und als dem Mann der Bart abrasirt war, wurde nach 2 Tagen der behaarte Theil ganz mit jenen schmerzhaften Bläschen besetzt. Zu dieser Erscheinung gesellte sich nun sogleich im Anfange ein beträchtliches Fieber. Ich wurde gerufen, und verordnete zum innerlichen Gebrauch die indicirten Mittel, welche auf die Reproduction

der Haut wirken, das Kien selbst liefs ich mit einem schleimigten Decoctum abwaschen und reinigen. Bey dieser drei Tage fortgesetzten Behandlung exacerbirte das Fieber nur sehr wenig; der herpetische Ausschlag aber tratt hiebey in eine starke Secretion, da der Kranke ohnehin ein übelbeschaffenes Subject war, — und die eitrigen Krusten verursachten Spannung und einen sehr empfindlichen Schmerzen. Ich liefs nun dem Kranken ein Infusum Valerian. mit Extract. Dulcamar. reichen, und dem schleimigten Decoct von Malven setzte ich eine geringe Gabe Mercurius Sublimat. bey. Die Fieberbewegungen dauerten noch bis den achten Tag an, die Abtrennung der Krusten war beträchtlich, und an ihren Stellen stellte sich die Haut sehr roth und glänzend dar.

Ich liefs nun äusserlich eine Mercurialsalbe einreiben; allein bis den 12 Tag mußte ich diese Arzneien aussetzen, weil der Kranke den Appetit verlor, und das Exanthem wieder heftiger zu secerniren anfieng.

Ich suchte nun thätiger auf die Reproduction zu wirken, und gab dem Kranken ein Chinadecoct mit Elix. Rob. Wythi, und das Kien mußte derselbe mit einer Mercurialauflösung waschen. Nach 4 Tagen stellte sich die Eßlust wieder ein, die Schmerzen waren gemässigt, das Abfallen der Krusten war heftig. Zehen Tage wurde so fortgeföhren, aber plötzlich nahmen ohne bewußte Veranlassung die Schmerzen wieder zu, die Bläschen füllten sich mit häufig secernirter scharfer albuminöser Flüssigkeit, und bildete durch ihr

schnelles Blätzen geblichte trockne Krusten wie zuvor. —

Durch das Waschen mit Malvendecoct und thebaischer Tinctur, und dem innerlichen Gebrauch von Decoct. Stip. dulcam. mit thebaischer Tinctur wurde zwar innerhalb 6 Tagen das Uebel erleichtert, aber es zeigten sich keine Anzeigen einer radicalen Besserung, der Kranke fieng an muthlos zu werden, nahm keine Arzneien mehr, und forderte eine dringende Hilfe.

Die cachektische Constitution des kranken Subjectes liefs mich einen guten Erfolg von der Salzsäure erwarten. Ich liefs daher mit dieser Säure in diluirter Form das Kien tüchtig abwaschen. In zwey Tagen mäsigte sich der heftige Schmerz, und die Spannung der Haut, die herpetischen Krusten secernirten nicht mehr so stark, und die Borken verhärteten sich. Ich verstärkte die Säure, liefs sie den Mann fleissig gebrauchen, und der Schmerz war mit der Secretion verschwunden, die Hautstellen, wo sich die Borken ablösten, sahen nicht mehr so roth aus. Ich stieg mit der Säure bis zu einem Quentchen; es war nun der achte Tag ihrer Anwendung, ohne das der Kranke innerlich Arzneien nahm.

Die Constitution gewann allgemein Besserung, das Exanthem vertrocknete, und die Abschuppung der Borken sammt den Barthaaren war beträchtlich. — Die volle Genesung und Heilung trat nun in einem Zeitraum von 3 Wochen glücklich ein. Der Ausschlag erschien nicht wieder.

Die hohe resolvirende Eigenschaft der Salzsäure offenbart sich durch das Phänomen der Zertheilung von Verhärtungen, welche als Ausgang oder Folge vorhergegangener Entzündungen, oder als Anfang carcynomatischer Bildung betrachtet werden müssen, — indem diese Zertheilung z. B. verhärteter Drüsen u. s. w. einer wahren Wiederbelebung der Factoren der Irritabilität, und somit einer anfangenden Fluidisirung gleicht. — Ein ähnliches Beyspiel der Verhärtung, durch die Salzsäure aufgelöst, — hatte ich selbst zu beobachten Gelegenheit: nemlich,

bey der Untersuchung eines 2jährigen Knaben, zu welchem ich gerufen wurde, stellte sich unter der Zunge an der linken Seite nach vorne eine harte, dunkelrothe, an der Oberfläche ungleiche, beim Berühren schmerzhaft Geschwulst dar, welche seit einem halben Jahre zur Gröfse eines starken Zolls in die Länge, und fast zur nemlichen Breite angewachsen war, so das sie dem obern Unterkieferrande gleich stund. Ich hielt sie für eine Verhärtung der Unterzungendrüsen, welche als Folge vorhergegangener Entzündung zurückgeblieben ist. Ich schritt daher zur Anwendung der Salzsäure unter angemessener Form, und ich sah in Bälde die Härte, Ungleichheit, und die dunkle Röthe der Geschwulst verschwinden, und ihre Berührung war nun dem Kinde ganz schmerzlos. — Die glückliche Heilung war in 4 Wochen ganz mit der Salzsäure vollendet.

Ein zweites Beyspiel ähnlicher Art beobachtete ich bey einer Frau von 32 Jahren, welche bei mir Hilfe gegen eine Geschwulst such-

te, die von der Mitte, oder vom Zungenrücken bis gegen die Zungenwurzel hin safs. Diese Geschwulst war von einer länglicht-runden Form, und im Umfange über einen starken Zoll; sie fühlte sich hart an, und hatte auf ihrer Mitte eine Blase vom bleyfarbnen Ansehen, und von der Gröfse einer Erbse, welche unter der ganzen Heilungszeit nie zum Bersten kam. Alle Functionen der Zunge waren beträchtlich gestöhrt, und die Kranke klagte über einen brennenden und stechenden Schmerzen. Die Frau fühlte die Geschwulst seit 3 Monaten langsam bis zu dieser Gröfse wachsen, wufste sich hiezu keiner Veranlassung zu erinnern, und war übtigens gesund. Ich liefs zuerst das Extractum Cicutae gebrauchen, anfangs allein, nach einigen Tagen in Verbindung mit Mercurius sublim. corrosiv, womit ich die Geschwulst des Tages mehrmalen reiben liefs. Allein unter der ganzen Zeit von 3 Wochen, während diese Mischung angewandt wurde, zeigte sich nicht die geringste Veränderung des Uebels. Ich setzte nun an die Stelle der obigen Arzney die Salzsäure mit Honig vermischt, und sah nach 8 Tagen folgende Veränderung an der Geschwulst;

die bleyfarbne Blase wurde kleiner, und fiel zusammen, die Geschwulst nahm an ihrem Volumen ab, und die Kranke hatte mehr Freyheit in der Bewegung der Zunge, und fühlte die Schmerzen nur wenig mehr. In der 2ten Woche der Anwendung der Salzsäure verschwand die Blase und der Schmerz vollkommen, die Bewegung der Zunge aber war noch nicht ganz frey. Nach 14 Tage langer Fort-

setzung der Salzsäure war nun die Gerchwulst vollkommen gehoben.

Ich bin überzeugt, dafs diese Geschwulst zu einem wahren Scirrhus der Zunge sich verwandelt hätte, und so in Carcynom übergegangen wäre, wenn durch die Salzsäure nicht in so kurzer Zeit eine gänzliche Auflösung eingetreten wäre.

Eine andere Art der Verhärtung heilte ich durch die Salzsäure bei einem Manne von 40 Jahren, welcher 6 Monate zuvor ein typhöses Fieber überstanden hatte. Die Geschwulst zeigte sich zwischen dem letzten Backenzahn, und dem aufsteigenden Ast des Unterkiefers; sie war in der Gröfse einer mittleren Kastanie, fühlte sich hart an, war roth colorirt, und schmerzte den Mann beim Kauen und beim Bewegen der Zunge. Ich untersuchte die Geschwulst genau, die mehr einer polypösen Excrescenz ähnlich war, — ob nicht eine scharfe Kante vom Zahn, oder ein Geschwür zugegen wäre, oder ob nicht ein cariöser Zahn daran Schuld wäre, welches ich aber nicht fand. Der Kranke fühlte sie seit 2 Monaten wachsen, und seit 14 Tagen schmerzhaft. — Ich liefs mit der Salzsäure diese Geschwulst bestreichen, und nach 14 Tagen sah man von ihr nur eine kleine Erhabenheit mehr, und die Schmerzen hatten sich gänzlich verloren. Nach einem, kurze Zeit hindurch fortgesetzten Gebrauch der Salzsäure war der Kranke ganz von seinem Uebel befreit.

Was mich aber zuerst auf die äusserliche Anwendung der Salzsäure aufmerksam mach-

te, und mich zu einer fleißigen Beobachtung der Arzneiwirkung dieser Säure antrieb, war die glückliche Heilung mehrerer Froschgeschwülste bei Kindern ganz allein durch diese Säure. — Es ist bekannt, daß die wahre Ranula selten oder nie durch Zertheilung vollkommen geheilt werde, und ich durchsuchte mehrere chirurgische Schriften, und fand in allen, auch in den besten derselben, daß in dieser Krankheit nur die Operation eine vollkommene Heilung bewirke, welche Operation aber immer bei zarten Kindern mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Ich hatte mehmalen Gelegenheit, Froschgeschwülste mit der Salzsäure zu behandeln, und ich sah immer den besten Erfolg. — Es sey mir vergönnt, einige Krankheitsgeschichten der Art beyfügen zu dürfen. Mein erster Versuch mit der Salzsäure war bei einem Kinde männlichen Geschlechts von 19 Monaten, welches nach Angabe der Eltern schon 3 Monate lang durch eine Geschwulst unter der Zunge am Trinken und Schlucken verhindert war. Bei der Untersuchung des Kindes fand ich unter der linken Seite der Zunge eine Ranula von der Größe eines starken Taubeneies, welche sich teigartig anfühlte, und über die sich mehrere varicöse Blutgefäße hinstreckten. Die Eltern, als ich ihnen die Heilung nur durch eine chirurgische Operation versprach, waren sehr betrübt darüber, und drangen auf die Anwendung anderer Hilfsmittel. Ich griff hierauf zur Salzsäure, weil ich sie schon in verschiedenen Krankheiten der Mundhöhle glücklich gebraucht, um nur unterdessen Zeit zu gewinnen,

die Eltern vielleicht zur Operation bewegen zu können. — Ich verordnete daher die Salzsäure unter folgender Form: Rp. acid. muriat. concentrat. drachm. unam Mel. rosar. unc. unam, und liefs von dieser Mischung die Geschwulst täglich 4 – 5 mal bestreichen und gelinde reiben.

Nach 8 Tagen, als ich das Kind wieder besuchte, fand ich zu meiner und der Eltern Freude, die Geschwulst um die Hälfte vermindert, die varicösen Gefäße waren verschwunden, und das Kind war schon wieder im Stande, ungehindert zu schlucken, und zu trinken.

Diese Erscheinungen bewogen mich zur Fortsetzung des Gebrauchs der Salzsäure unter der obigen Form.

Nach einen Verlauf von 10 Tagen besuchte ich das Kind wieder, und fand die Geschwulst ganz verschwunden; nur eine sackförmig erweiterte Membran blieb zurück. Ich untersuchte diesen Sack genau, welcher ganz verdichtet und weißlich war, ob nicht vielleicht einem Speichelstein oder einem andern Concrement die Ursache der Entstehung der Ranula zugeschrieben werden mußte, — ich konnte aber nichts bemerken; nur fühlte ich deutlich noch etwas angesammelten Speichel in der Höhlung des Sackes, dessen Wandungen aber sich leicht und ohne Schmerzen über einander reiben ließen. Ich liefs nun die obige Mischung fortsetzen, und nach 14 Tagen (es war mein dritter Besuch, und der 32ste Tag der Behandlung) zeigte sich das Zellengewebe, welches den Sack bildete, so sehr zusammengezogen, daß man ganz deutlich den Speichelgang in seinem naturgemäßen Lumen

bemerken konnte, und keinen bemerkbaren Unterschied von der gesunden Seite wahrnahm. Um eine neue Bildung der Geschwulst zu verhindern, ermahnte ich die Eltern noch einige Zeit mit der Säure fortzufahren. — Ich hatte oft nach der Zeit Gelegenheit, das Kind zu sehen, und ich bemerkte nicht das geringste Zeichen einer neuen Entstehung der Ranula.

Eine zweite Gelegenheit, die Heilkraft der Salzsäure bey dieser Krankheitsform zu beobachten, both sich mir bey einem Kinde von 8 Monaten dar. Die Geschwulst dieses Kindes war beträchtlich gröfser, als die vorhergehende, und hinderte das Kind schon seit 2 Monaten die Brust der Mutter zu nehmen. — Die Oberfläche dieser Geschwulst war sehr gespannt, hart und weisglänzend, und dehnte sich an der linken Seite der Zunge bis über das Zungenbändchen hin aus; das Zungenbändchen selbst mit dem ihm adnexen Zellgewebe war knorpelartig verhärtet, und hatte eben so ein weisglänzendes Ansehen.

Diese Verhärtung des Bändchens erstreckte sich 4 Linien weit in die gesunde Seite hinein, und beschränkte die Bewegung der Zunge so sehr, dafs man dem Kinde nur mit Mühe Nahrungsmittel beybringen konnte. Vorher schon, ehe ich das kranke Kind sah, wurden in der Absicht, die Zunge zu lösen, mehrmalen kleine Incisionen gemacht. Die Salzsäure liefs mich auch hier einen guten Erfolg hoffen; ich verordnete sie mit Rosenhonig, und sah nach 14 Tagen die Verhärtung des Zungenbändchens samt der Froschgeschwulst bis auf einen leichtgefüllten Sack verschwinden.

— Der Sack nun, der auch hier zurückblieb, verlohr sich nach fortgesetzten Gebrauch der Salzsäure mit Myrhenessenz verbunden — in kurzer Zeit ganz vollkommen.

Die Heilung der Froschgeschwulst konnte ich mir nur aus dieser der Salzsäure besonders im diluirten Zustande zukommenden resolvienden Kraft erklären, indem in beiden Fällen eine wahre Verhärtung stattfand, und die Ranula selbst als eine Art von Verhärtung betrachtet werden kann, wo der Trieb zur starren Gebildung in die angesammelte von der Speicheldrüse secernirte Flüssigkeit fällt: denn jede organische Flüssigkeit vermag wegen ihrer eigenthümlichen Concretescibilität zu starren Theilen anzuschiesen. Dafs die Salzsäure zuerst hier auf den coagulirten Eiweifsstoff, die verhärtete Gelatine u. s. w. verflüssigend wirkte, und die neue Assimilation derselben durch Erhöhung der Absorbtion begünstigte, und endlich in der ganzen membranösen Umgebung, und im Speichelgange selbst — eine höhere irritable, contractile Stimmung hervorrief, zeigt der zurückgebliebene leere Sack, welcher immer erst später verschwand. —

Ich werde mich bestreben in meinem künftigen Lebenskreise, der Salzsäure in Hinsicht ihrer medicamentösen Anwendung meine ganze Aufmerksamkeit zu widmen, und ich schätze es für heilige, ernste Pflicht, nach Kräften — immer tiefer in das innere, geheime Leben der Arzneikörper einzudringen, um die Naturmächte zu begreifen, mit denen der Arzt wirkt und handelt.

Disputir-Sätze.

1. Das Leben wohnt den flüssigen und starren Theilen des Organismus auf gleiche Weise ein.

2. Die Haut ist das Organ, welches die eigenthümliche Atmosphäre des organischen Leibes bildet.

3. Die pathologische Section beweiset die Natur der Krankheit nicht.

4. Mehr vermag die pathologische Chemie während dem Verlauf einer Krankheit zu lehren.

5. Die Würmer sind nicht die Ursache der sogenannten Wurmkrankheit, sondern selbst die Erzeugnisse von dieser.

6. Die richtige therapeutische Indication richtet sich nach der Art und Weise, wie die 3 Grundfunctionen des Organismus in sich, und in Verhältnisse zu einander gestöhrt sind.

7. Der Keichhusten (Tuffis convulsiva) ist nur bei unmittelbarer Berührung ansteckend.

8. Mit Hilfe der Fontanellen kann man veraltete Geschwüre mit Sicherheit heilen, und das Bestehen anderer Krankheiten beschränken.

9. Die schwere Dentition der Kinder ist selten oder nie primaere Krankheit.

10. Haller's saures Elixir verdient den Vorzug vor andern Arzneimitteln bei Schleimhautentzündungen in ihrem zweiten Stadium.

11. Der Crocus sativus ist dem Opium in nervösen Leiden der Eingeweide des Unterleibes bei Kindern in den meisten Fällen vorzuziehen.

12. Die Hodenentzündung bei dem Tripper ist nicht einer Versetzung der Trippermaterie auf diese Organe zuzuschreiben.

13. Kopfverletzungen fodern nur im ersten Momente kalte Umschläge, und nie im wirklichen Stadio der Entzündung.

14. Bei gegenwärtigem Mechanismus der künstlichen Füße ist die Anwendung derselben unmittelbar am Stumpfe des amputirten Unterschenkel von keinem guten Erfolg.

15. Bei Knochenbrüchen syphilitischer Subjekte kann der Chirurg nie eine glückliche Heilung versprechen.

15. Das Geburtsbett verdient dem Geburtsstuhle vorgezogen zu werden.

17. Das Leiden der Mutterbänder, und ihrer Nerven ist öfters die Ursache von Abortus, und noch öfters des so beschwerlichen Mutterkrampfes bei zeitigen Geburten.

18. Es ist für Mutter und Kind äußerst gefährlich, den letzten Act der Wendung beim Mutterkrampfe zu beschleunigen.

INAUGURALTHEMA.

Der PROMOTOR wird ein Fragment über den arzneilichen und diätetischen Einfluß der Affekte und Leidenschaften vortragen.

Der DOCTORAND wird die Inauguralaufgabe: über das Hautorgan, und ihre diätetische Behandlung lösen

